

kritik & utopie ist die politische Edition
im mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische
und außeruniversitäre wissenschaftliche
Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net

Georg Wimmer

KINDERARBEIT – EIN TABU

Mythen, Fakten, Perspektiven

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung der
RD Foundation Vienna
Research | Development | Human Rights
Gemeinnützige Privatstiftung

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2015
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross
Satz: Bernhard Amanshauser
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Christian Herrmann/Kindernothilfe
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7	VORWORT
12	WIE ARBEITENDE KINDER LEBEN
29	DAS VERBOT UND SEINE FOLGEN
65	WAS IST KINDERARBEIT?
99	EINE KURZE GESCHICHTE DER KINDERARBEIT
149	FÜR EIN PAAR EURO TASCHENGELD. KINDERARBEIT IM NORDEN
171	VIER URSACHEN FÜR DIE KINDERARBEIT
208	VOM SCHADEN UND NUTZEN DER ARBEIT
234	DIE BEWEGUNG DER ARBEITENDEN KINDER
259	WAS TUN?
291	DANK
292	ABKÜRZUNGEN
294	BIBLIOGRAFIE
306	REGISTER

„When we confront a problem we often say: ‚Don’t just stand there, do something!‘ Now we are saying: ‚Don’t just do something, stand there first!‘“
William Myers

Vorwort

Kinderarbeit ist ein Thema, zu dem die meisten von uns eine klare Meinung haben. Sie lautet: Kinderarbeit ist ein Skandal, sie raubt den Kindern ihre Kindheit und verbaut ihnen die Zukunft. Deshalb muss sie auf das Schärfste bekämpft werden. Wir alle kennen die Bilder von Mädchen und Jungen, die in schummrigen Fabriken Teppiche knüpfen oder Fußbälle nähen, in Bergwerken schuften oder in brütender Hitze Kakaobohnen pflücken. Diese Bilder sind bittere Realität. Formen von extremer Ausbeutung, ja sogar Sklaverei, sind auch am Anfang des dritten Jahrtausends noch immer nicht überwunden. Dennoch werden diese Bilder zum Trugbild, wenn man annimmt, dass sie repräsentativ sind für die Situation der arbeitenden Kinder in der Welt.

7

Tatsächlich stellen arbeitende Kinder in der Exportindustrie nur einen Bruchteil des Phänomens dar. Von den rund 168 Millionen Mädchen und Jungen, die nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO weltweit arbeiten, sind weniger als fünf Prozent in diesem Bereich tätig. Die Masse der Mädchen und Jungen arbeitet nach wie vor in der Landwirtschaft und im so genannten informellen Sektor, also auf der Straße, in Haushalten und im Dienstleistungsbereich. Nur jedes fünfte arbeitende Kind übt eine bezahlte Tätigkeit aus. Die überwiegende Mehrheit ist unentgeltlich für die eigene Familie tätig.¹ Diese Beispiele zeigen, wie leicht wir uns von vorschnellen Annahmen und Schlussfolgerungen leiten lassen. Verfolgt man Medienberichte, so hat es den Anschein, als konzentrierte sich Kinderarbeit auf internationale Konzerne und deren Zulieferer. Eine intensive Debatte ist im Laufen, ob man Produkte, die von Kinderhand hergestellt worden sind, kaufen darf. Es herrscht die naheliegende Auffassung vor, dass Arbeit für Kinder generell schädlich ist und dass Kinderarbeit in jeglicher Form verboten werden muss. Auch ich hegte nie den leisesten Zweifel an der Sinnhaftigkeit eines Verbotes – bis ich auf einer Reise durch Zentralamerika zufällig in eine Versammlung der arbeitenden Kinder von Nicaragua geriet.

In einem Tagungszentrum am Rande der Provinzhauptstadt Masaya tummelten sich ein Wochenende lang rund 300 Kinder aus allen Landesteilen: Verkäufer, Haushaltshilfen, Zeitungsaussträger oder Parkwächter.² Auf

1 Bourdillon 2010, S. 22.

2 Die Verwendung der verallgemeinernden männlichen Form für die Bezeichnung von Personengruppen in diesem Text ist keinesfalls diskriminierend gemeint. Dem Autor ist bewusst, dass immer auch die weibliche Form anzuführen wäre und er weist hiermit ausdrücklich darauf hin. Im Sinne einer besseren Lesbarkeit wird aber durchwegs das generische Maskulinum verwendet.

ihrem Treffen tauschten sie in Workshops Erfahrungen aus der Arbeit aus, sie reflektierten in Rollenspielen ihre Situation oder diskutierten über häusliche Gewalt und die besondere Rolle der Mädchen. Die Forderung, die sie sehr deutlich formulierten, erschien zunächst schockierend: Diese Kinder wollten keine Verbote, im Gegenteil. Sie waren stolz auf das, was sie tun. Sie wollten durch die Arbeit ihre Familien unterstützen. Es sei nicht einzusehen, dass sie kein Geld verdienen dürfen, nur weil sie jünger seien, beschwerten sich die Jungen und Mädchen. Zugleich wurde die Forderung laut, dass sie nicht zu lange oder zu schwer arbeiten müssen, damit sie die Schule besuchen können. Und natürlich wollten sie auch einen fairen Lohn. Kurzum: Diese Kinder forderten das Recht, unter würdigen Bedingungen zu arbeiten.

8 Im vorherrschenden Meinungsklima ist es schwer, mit einem differenzierten Ansatz zur Kinderarbeit Gehör zu finden. Allzu leicht sieht man sich dem Vorwurf ausgesetzt, man wolle die Ausbeutung rechtfertigen. Dabei ist genau in diesem Punkt eine Unterscheidung nötig. Vielfach dominiert die Auffassung, ein Kind werde alleine dadurch, dass es arbeitet, bereits ausgebeutet. Was natürlich nicht der Fall ist.

Stellen wir uns ein Kind vor, das auf einem Bauernhof aufwächst. Denken wir an jene Mädchen und Jungen in Europa oder in den USA, die sich an Wochenenden oder in den Ferien durch Babysitten oder Autowaschen ihr Taschengeld aufbessern. Niemand würde auf die Idee kommen, diese Kinder als Ausgebeutete zu betrachten. Diese Kinder werden im Gegenteil als besonders tüchtig angesehen. Bei den Kindern im Süden geht es häufig nicht um ein Taschengeld – obwohl Anschaffungen wie neue Sportschuhe, ein Handy oder Ähnliches ein nicht zu unterschätzendes Motiv für die Arbeit darstellen können. Fast immer geht es um ein besseres Leben. Oder um ihre Zukunft.

Arbeit macht in vielen Fällen den Schulbesuch erst möglich. Es ist für uns im Norden schwer nachvollziehbar, wie eng der ökonomische Spielraum von vielen Familien im Süden ist. Wie hart dort der Kampf um das Überleben geführt werden muss. In Ländern, wo es kaum feste Arbeitsplätze gibt und schon gar keine Sozialversicherung; wo der Vater vielleicht täglich mit einem Schubkarren auf den Markt geht und auf einen Transport wartet; wo die Mutter zu Hause Kuchen bäckt und diese auf der Straße verkauft. Wir sprechen hier von Familien, die von zwei bis drei Euro am Tag leben. Wenn der älteste Sohn nach der Schule als Schuhputzer arbeitet und 50 Cent am Tag nach Hause bringt, trägt er damit buchstäblich zum Überleben der Familie bei. Wäre es besser, einem Dreizehnjährigen das zu verbieten? Was würde in seinem Kopf vorgehen, wenn wir ihm erklären, er müsse zu Hause bleiben und soll nur brav für die Schule lernen und alles werde gut?

Fragen wie diese haben mich nicht mehr losgelassen seit meinem ersten Kontakt mit der Bewegung der arbeitenden Kinder in Lateinamerika, den

so genannten NATS.³ Ich unternahm weitere Reisen und Recherchen. Ich sprach mit Kindern, die in Straßen der Großstädte arbeiten, und mit ihren Eltern, mit Lehrern, Psychologen, Beamten und Politikern. Ich führte Interviews mit Bauern in den Anden, mit Vertretern von UNICEF und ILO⁴, mit Menschen, die auf dem Müll leben und natürlich mit Aktivisten der Kinderbewegung, die sich in vielen Ländern Lateinamerikas organisiert hat, aber ebenso in Afrika und Asien. Die Arbeit an diesem Buch erstreckte sich über viele Jahre, meine Reisen führten mich vor allem nach Lateinamerika. Mit Nicaragua fand ich ein Land vor, das geradezu symptomatisch erscheint für das Phänomen Kinderarbeit. Deshalb habe ich dieses Land mehrmals besucht, um bestimmte Entwicklungen über Jahre hinweg zu beobachten. Einige der Kinder, die ich interviewt habe, sind inzwischen erwachsen. Die eine oder andere beschriebene Situation ist heute möglicherweise nicht mehr genau so vorzufinden. Manche Gespräche habe ich insofern verdichtet, als mehrere Treffen in einer einzigen Situation beschrieben werden. Dennoch bleiben die geschilderten Personen und ihre Lebensumstände bezeichnend für das Phänomen der Kinderarbeit und den Kontext, in dem sie stattfindet.

9

Die Internationale Arbeitsorganisation ILO hat in den letzten Jahren Dutzende Studien erstellen lassen und eine Vielzahl von Symposien und Konferenzen abgehalten. IPEC, das Internationale Programm zur Beseitigung der Kinderarbeit, wurde innerhalb der ILO zur bestdotierten Abteilung in seiner Geschichte ausgebaut.⁵ Wortreich wurde über die Ausbeutung von Kindern als billige Arbeitskräfte lamentiert, Tonnen von Infobroschüren wurden gedruckt. Die ILO kündigte sogar an, dass die schlimmsten Formen der Kinderarbeit bis zum Jahr 2016 aus der Welt geschafft sein würden. Ein Ziel, das sich als völlig unrealistisch erwiesen hat. Kleinlaut wird dies inzwischen auch am Hauptsitz der ILO in Genf eingeräumt.⁶

Mehr denn je stellt sich heute die Frage, was die sinnvollste Strategie im Umgang mit diesem Phänomen ist. Dass gegen Ausbeutung und Missbrauch auf das Schärfste vorgegangen werden muss, wird niemand in Frage stellen. Doch ist es andererseits sinnvoll, alle Formen der Kinderarbeit zu bekämpfen? Der Ruf nach Verboten klingt einleuchtend, wenn wir mit Missständen und Exzessen konfrontiert sind. Allerdings müssen wir uns darüber im Klaren sein, was Verbote bewirken können. Wenn ich jemand von dort weghole, wo er sein tägliches Brot verdient, dann stellt sich die Frage, was ich ihm stattdessen anbiete. Welche Alternative kann ich dem Kind und seiner Fami-

3 NATS steht als Abkürzung für: Niñas y Niños y Adolescentes Trabajadores. Auf Deutsch: Arbeitende Mädchen und Jungen und Jugendliche.

4 Die Internationale Arbeitsorganisation wird im Deutschen offiziell mit IAO abgekürzt. Hier wird allerdings die englische Abkürzung ILO für International Labour Organization verwendet.

5 International Programme on the Elimination of Child Labour.

6 Interview mit IPEC-Direktorin Constance Thomas vom 12. 7. 2012.

lie geben? Solange wir darauf keine Antwort haben, erweist sich die Durchsetzung des gesetzlichen Verbotes als fatal. In diesem Buch werden viele Beispiele für die Repression gegen Kinder beschrieben. Immer wieder zeigt sich, dass ihre Situation sich gerade wegen des Arbeitsverbotes massiv verschlechtert.

Die Ansichten der Kinderbewegungen fordern unser Denken in vielerlei Hinsicht heraus. Die NATS sehen in der Arbeit von Heranwachsenden keineswegs bloß das kleinere Übel im Angesicht der Armut. Arbeit und Kindheit, so ihre provokante Haltung, stellen keinen Widerspruch dar. Arbeit schaffe Identität, stärke das Selbstwertgefühl und erweitere sogar den Handlungsspielraum der Jungen und Mädchen in schwierigen Situationen. Solche Thesen werden von einem kleinen Kreis von Wissenschaftlern und Experten schon länger diskutiert, den Weg an die große Öffentlichkeit haben sie noch nicht gefunden. Dies liegt zum Teil daran, dass die Medien Kinderarbeit ausschließlich als eine Welt der Extreme darstellen. Als Anomalie und Perversion einer richtigen Kindheit. Die Kinderarbeit ist zu einem Mythos geworden, der scheinbar keine Abstufungen zulässt, wie es der italienische Pädagoge und Berater der lateinamerikanischen Kinderbewegung, Gianni Schibotto einmal formulierte:

„Modernes Ungeheuer, soziales Monstrum, Büchse der Pandora, in der alles Schlechte zusammenkommt, wird die Kinderarbeit in einem Atemzug genannt mit der Prostitution, der Gewalt gegen Minderjährige und den Kriegen. Alles kommt in einen Topf: Kinderarbeit und Organhandel, Kinderarbeit und Sex-Tourismus, Kinderarbeit und Tretminen. Die Arbeit, die an sich kein negativer Aspekt des menschlichen Lebens ist, auch wenn sie unter bestimmten historischen Bedingungen korrumpiert wurde, wird zu einem Skandal, einer Barbarei, einer Antizivilisation, wenn man sie in einen für das moralische Bewusstsein inakzeptablen Zusammenhang mit der Kindheit bringt.“⁷

Die Beharrlichkeit von NGOs hat in den letzten Jahren immerhin dazu geführt, dass besonders verwerfliche Formen der Kinderarbeit mit dem Zusatz „ausbeuterisch“ versehen werden. Somit ist sprachlich eine Unterscheidung möglich. Der Begriff „ausbeuterische Kinderarbeit“ verweist indirekt darauf, dass es Formen der Arbeit für Kinder gibt, die eben nichts mit Ausbeutung und Missbrauch zu tun haben.

Mit ein Grund für das Fehlen einer differenzierten Auseinandersetzung mit den arbeitenden Kindern liegt zweifellos im medialen Overkill, dem wir seit Jahrzehnten ausgesetzt sind. Die immer wiederkehrenden Bilder der kleinen Mädchen mit den Ziegeln auf dem Kopf machen unsere Augen müde. So glauben wir, schon alles gesehen zu haben und alles zu wissen. Kinderarbeit ist jedoch ein Phänomen, das in jedem einzelnen Fall die Frage aufwirft, wo

7 Schibotto 1998b, S. 67.

der gebotene Schutz eines Kindes endet und wo die Bevormundung durch Erwachsene beginnt. Minderjährige haben laut der Kinderrechtskonvention ein Recht, in allen Angelegenheiten mitzureden, die ihr Wohlergehen betreffen. Warum dürfen sie dann nicht frei entscheiden, ob sie nach der Schule Geld verdienen oder nicht? Aus welchem Grund bieten wir Kindern nicht Schutz vor der Ausbeutung, anstatt ihnen die Arbeit zu verbieten? Kaum ein Phänomen scheint geeigneter, um unsere westliche Konzeption von Kindheit kritisch zu hinterfragen als die Kinderarbeit. Woher stammt überhaupt die Ansicht, dass Kinder prinzipiell nicht arbeiten sollen? Welche Umbrüche in der Geschichte führten zu dieser Auffassung? Auf welchem psychologischen Fundament basiert die Annahme, wonach Arbeit der Entwicklung von Heranwachsenden schadet? Und: Was ist überhaupt Kinderarbeit?

Antworten darauf werden in diesem Buch gegeben. Und, zugegeben, sie bergen so manche Widersprüche in sich. Vor allem dann, wenn man von einem einheitlichen Kindheitsmodell auf der ganzen Welt ausgeht. Genau diese im westlichen Wohlstand formulierte Idealvorstellung steht letztlich auf dem Prüfstand. Denn unbestritten ist wohl: In der Debatte um die Kinderarbeit kann es nicht darum gehen, einer bestimmten Ideologie oder einem bestimmten Wunschbild von Kindheit zum Durchbruch zu verhelfen. Es kann im Gegenteil nur um Antworten auf die Frage gehen, was den arbeitenden Kindern am besten hilft. Dieses Buch ist ein Beitrag dazu.

11

Salzburg, im September 2014